Nr. 45. 1904. Castrop, Montag, den 21. März. 30. Jahrgang.

Die „Castroper Zeitung" erscheint Montags, Mittwochs, Freitags u. Samstags u. kostet mit dem Unterhaltungsblatt in der Expedition sowie durch Boten 1,20 M Illustr. Blätter 50 Pfg.

Für die Redaktion verantwortlich H. Schmitz Castrop.

Castroper Zeitung.

(Castroper Anzeiger.)

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Zugleich

Amtliches Organ für die Stadt Castrop und die Aemter Rauxel und Wengede.

Telephon Nr. 68.

(Verbunden mit „Volks-Zeitung", amtliches Organ für Sodingen, Börnig und Holthausen.)

Telephon Nr. 68.

Alle amtl. Bekanntmachungen der Stadt Castrop sowie der Aemter Rauxel, Sodingen und Wengede erlangen durch Veröffentlichung in der „Castroper Zeitung" bezw. „Volkszeitung"-Sodingen rechtsverbindliche Kraft.

Insertions-Gebühren Pro Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. — Größere Inserate werden bis nachmittags 4 Uhr vor der Ausgabe erbeten.

Druck und Verlag von Heinrich Schmitz, Castrop.

Die weibliche Jugend in den höheren Ständen.

Nachdem der Gedanke, daß auch die weibliche Jugend einer gediegenen Ausbildung bedarf, immer größere Ausdehnung gewonnen hat, finden wir überall das Bestreben, den jungen Mädchen nach irgend einer Richtung hin eine gründliche Unterweisung zu geben. Nicht nur diejenigen, die einen Beruf ergreifen müssen, sollen heute etwas ordentliches erlernen, sondern jede, die es ernstlich mit ihrer Arbeit meint, hat den Wunsch, sich grundlegende Kenntnisse zu verschaffen. Ob die Anlagen und Neigungen auf praktischem oder künstlerischem Gebiet liegen, immer bedarf es gründlicher Vorkenntnisse, um gediegene Leistungen zu erzielen.

Freilich giebt es unter den Mädchen der wohlhabenden Stände noch sehr viele, die den Ehrgeiz haben, sich auf zu vielen verschiedenartigen Gebieten zu betätigen, und dadurch auf keinem etwas nennenswertes leisten. Ein wenig Malen, etwas Musiziren, Holzbrennen, Deklamieren, kurz, alle schönen Künste werden herangezogen, aber nichts wird mit Ernst betrieben. Und wenn dann die Betreffende in die Lage kommt, ihren Lebensunterhalt selbst erwerben zu müssen, dann steht sie hilf- und ratlos da. Häufig sind es die Eltern, die die Schuld daran tragen, denn diese betrachten es als die Pflicht der Kinder, daß sie im Elternhause bleiben, und sich da „nützlich machen". Das Verlangen der Töchter, sich auszubilden, zu studieren oder nur etwas zu erlernen, wird schroff zurückgewiesen. Das Mädchen soll den häuslichen Herd nicht verlassen, und da es keine genügende Beschäftigung hat, verbringt es die besten Jahre in geschäftigem Müssiggang und verzettelt so seine Jugendkraft ohne Nutzen für sich oder andere. Dies kann aber durchaus nicht gebilligt werden. Denn die Eltern sind nicht berechtigt, ihren Töchtern das aufzudrängen, was sie für das richtige halten. Für die Söhne ist es selbstverständlich, daß sie etwas erlernen. Mit welchem Rechte verweigert man es den Töchtern? Diese sind gewiß oftmals ebenso begabt und haben vielleicht häufig ein viel ernsteres Streben. Viele unbefriedigte junge Mädchen der wohlhabenden Stände kranken an einer trostlosen Langeweile, sie sind unglücklich, weil sie fühlen daß ihr Leben ein unausgefülltes ist. Es giebt aber so viel Arbeit zu leisten, und für jeden findet sich Arbeit, der etwas tun will. Das Recht auf Arbeit haben alle, ja sogar das Recht auf bezahlte Arbeit. Diese findet sich freilich manchmal sehr schwer oder gar nicht. Aber die Besitzenden können zum allergrößten Teil ihre Arbeit umsonst leisten. Sie wird gern und dankbar angenommen. Nur darf es keine Dilettantenarbeit sein. Leider wird aber in vielen gemeinnützigen Betrieben die Erfahrung gemacht, daß nur bezahlte Arbeit ordentlich geleistet wird. Die freiwilligen unbezahlten Kräfte nehmen es nicht ernst genug mit ihren Verpflichtungen und sind dadurch nicht zu gebrauchen. Manche Institution zum besten des Gesamtwohles, zu deren Gründung keine ausreichenden Mittel vorhanden sind, könnte ins Leben gerufen werden, wenn sich freiwillige geschulte Kräfte zur Mitarbeit fänden. Aber daran fehlt es überall.

Sollten unsere jungen Mädchen nicht endlich erkennen, daß wahre Befriedigung nur in der Arbeit und in treuer Pflichterfüllung liegt? Daß Gesellschaften, Tanz, Sport und andere Vergnügungen wohl einige Jahre lang ein Leben scheinbar ausfüllen können, daß dann aber die Lehre eines so zwecklosen Daseins nur um so fühlbarer werden muß?

Daß eine Wandlung in den Anschauungen der wohlhabenden Klassen sich vorbereitet, ist unverkennbar; sie ist ohne Zweifel nicht zum kleinsten Teile darauf zurückzuführen, daß unter den Frauen eine achtunggebietende Schaar von Pionieren durch ihre Leistungen auf sozialem und charitativen Gebiete andere zur Nacheiferung anspornt.

Von den entsetzlichen Greueltaten der Hereros

gegen die weißen Ansiedler giebt ein in Bückeburg eingetroffener Brief des Lazarettgehilfen Adolf Teubener von der Schutztruppe, der die Belagerung von Okahandja mitgemacht hat, ein anschauliches Bild. In dem vom 2. Februar datierten Schreiben heißt es: „Nun, liebe Mutter, will ich Dir einmal die Augen öffnen über die wahre Gestalt unserer schwarzen Brüder hier. Menschen, nein Bestien sind es. Die Greuel schreien zum Himmel um Rache, die Schändlichkeiten und Metzeleien, welche dieselben an unseren weißen Frauen und unschuldigen Kindern begangen haben, sind in Worten nicht zu fassen, so treiben es die Menschen, bei denen die Missionare schon Jahrzehntelang arbeiten. Die Farmer, die ihnen in die Hände fielen, sind bei lebendigem Leibe verstümmelt, die Arme mit der Hacke abgeschlagen und die Augen ausgestochen worden. Die Frauen waren noch übler daran; sie wurden erst vergewaltigt, dann totgeschlagen und abgeschlachtet, in vier Teile geteilt und die Stücke an den Bäumen aufgehängt. Einer Frau Lange, welche hier in der Feste ist, wurde der Gatte erschossen, die Frau halbtot geschlagen und vor ihren Augen ihr vier Jahre altes Kind zwischen der Tür totgequetscht. Allein im Distrikt Okahandja sind, soweit festgestellt, 118 Personen ermordet worden, man kann sagen, sämtliche Farmer von der Umgegend aus Windhuk und hier, welche sich nicht frühzeitig genug haben retten können."

* * *

Aus Deutsch-Südafrika. Gouverneur Leutwein telegraphiert: Major Glasenapp stieß, den Kompagnien vorausellend, am 13. d. Mts. mit einem Stabe zahlreicher Offiziere und 36 Berittenen auf die Nachhut des Feindes, die unverwartet Verstärkung erhielt, sodaß Major Glasenapp gezwungen war, zurückzugehen. 7 Offiziere und 19 Mann sind gefallen, 3 Offiziere und 2 Mann verwundet. Nach einem weiteren Telegramm des Gouverneurs waren die diesseitigen Verluste in dem Gefecht folgende: Tot sind: Hauptmann v. Frangois, Oberleutnant Eggers, Oberleutnant zur See Stempel, Leutnant Dziuluk, Leutnant der Reserve Thiesmeyer, Leutnant der Reserve Bendix, Marineoberassistenzarzt Dr. Velten; von der Schutztruppe: Feldwebel Karl Bach, Feldwebel Nietsche, Unteroffizier Paul, Kiei; Gefreiter Michael Wolf, Gefreiter Friedrich Otten, Reiter Wilhelm Albrecht, Reiter Otto Forste:, Reiter Herm. Graschepp, der Hilfstrompeter Herm. Woderich, Reiter Michael Schanz; von der 2. Matrosen-Division: Sergeant Walter Wrochlage, der Bootmannmat Heldtke, der Obermatrose Elers, Sergeant Benneckes, außerdem: Ersatzreservist Sepp, Landwehrmann August Ahlenberg aus Elbing, Landwehrmann Sebastian Stepmann aus Gummersbach, der Invalide Oskar Bachmann, der Vizefeldwebel der Reserve Bernhard Wellstein aus Mühlheim-Ruhr. Leicht verwundet wurden: Major v. Glasenapp, Adjutant Leutnant Schäfer, Oberleutnant zur See Herrmann, Gefreiter der Landwehr Wilhelm Schmidt, geboren am 14. August 1868 zu Gollendorf, Gefreiter der Landwehr Johann Senne, Friedrichsfeld.

Der Krieg in Ostasien.

Bemerkenswerte Nachrichten vom Kriegsschauplatze liegen auch heute nicht vor. Die Russen ziehen sich vor dem Vormarsch der Japaner nach dem Jalufluß zurück. Wie bestimmt verlautet, ist die russische Regierung der Ansicht, daß die Rolle, die Korea Japan gegenüber spiele, Korea zu einem kriegführenden Staate mache, da es die Neutralität verletzt habe.

In Antwerpen ruft die Meldung große Ueberraschung hervor, daß die russische Regierung zwanzig englische Dampfer gechartert habe, um Eisenbahn- und Kriegsmaterial nach Port Arthur zu transportieren. Die Dampfer sollen ihre Ladung in Antwerpen, Hamburg und Cardiff an Bord nehmen. Die Versicherungssumme, welche in London für die Dampfer abgeschlossen worden sei, belaufe sich auf 1 Million Mark für jedes Schiff. Der erste dieser Dampfer soll bereits Ende dieses Monats Hamburg verlassen, die übrigen sollen so abgehen, daß sie Ende Mai die asiatischen Gewässer erreichen.

Ein Telegramm vom 19. d. Mts. aus Tschifu berichtet von einer Schlacht am Jalu-Flusse. Die Russen behaupten, 1800 Japaner zu Gefangenen gemacht zu haben.

Aus den Parlamenten.

Deutscher Reichstag

Sitzung vom 18. März 1904.

Der Reichstag setzte, nachdem er das Etatsnotgesetz debattelos in 1. und 2. Lesung angenommen hatte, die Beratung des Marineetats fort. Abg. Gröber (Z.) kommt auf den Fall Hüssener zurück und erklärt den Dolch für eine viel gefährlichere Waffe als den Säbel. Auch wünscht er eine Vorlage, die das Misverhältnis der Strafen gegen Untergebene und Vorgesetzte durch Herabsetzung der Strafen für die Untergebenen beseitigen solle. Staatssekr. Tirpitz betont, daß alle Instanzen einmütig erklärt haben, Hüssener habe gesetzmäßigen Gebrauch von seiner Waffe gemacht. Abg. Mommsen (fr. Vgg.) stimmt der Resolution Gröbers zu. Wenn auch die Staatswerften vielleicht 15% teurer seien als der Privatbetrieb, könnten doch erstere nicht entbehrt werden. Abg. Hue (Soz.) behauptet, die Firma Krupp zahle schlechtere Löhne als das Reich und schildert die Lage der Essener Arbeiter. Abg. Dr. Beumer (nl.) behauptet, die deutsche Regierung werde durch Krupp besser und billiger bedient als die anderen Staaten durch ihre Lieferanten. Die Abg. Dr. Stockmann (Rp.), v. Normann (k.) und Dr. Paasche (nl.) sprechen sich für die Resolution Gröber aus, die Abg. Richter (fr. Vp) einer Kommission von 9 Mitgliedern zu überweisen beantragt. Staatssekr. v. Tirpitz hält besondere Bestimmungen über die Behandlung Betrunkener für überflüssig. Schließlich wurde das Gehalt des Staatssekretärs bewilligt, die Resolution Gröber an eine 7gliedrige Kommission gewiesen und der Marineetat bis zum Kapitel Naturalverpflegung gefördert. Nächste Sitzung Sonnabend.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 18. März 1904.

Das Abgeordnetenhaus setzte Freitag die 2. Beratung des Kultusetats fort. Abg. v. Zedlitz (fr. k.) bemängelt an der Aufhebung des Jesuitengesetzes, daß die Politik durch sie dauernd geschädigt werde, da der Zwiespalt zwischen den Konfessionen verstärkt werde. Die Zulassung der kath. Schülervereine sei gleichfalls zu bedauern, weil konfessionelle Absonderungen immer dem Frieden hinderlich seien. Der Jesuitenorden strebe die Herrschaft der kath. Kirche an und daher sei die Erregung über die Aufhebung des § 2 begründet. Wenn er (Redner) rufe, bis hierher und nicht so weiter, so verlange er damit nicht nach Kampf, sondern nach Frieden. Ministerpräsident Graf Bülow leugnet, daß Deutschlands Stellung zu Italien durch die Aufhebung des § 2 berührt werde. Keine Partei habe Einfluß auf die auswärtige Politik, die er führe rein zum Nutzen des Vaterlandes. Abg. Dr. Zwick (fr. Vp.) freut sich, daß § 2 aufgehoben ist, nicht aber über die Zulassung der Schülervereinigungen, evgl. wie kath. Verbindungen müssen aus der Schule hinaus. Abg. Dr. Friedberg (nl.) ist mit der Aufhebung des § 2 gleichfalls unzufrieden und hofft, daß Graf Bülow eher zurücktritt, als der Aufhebung des § 1 zustimmt. Die Zulassung der kath. Schülervereine sei eine Auslieferung der höheren Schulen an den Ultramontanismus. Für den Abg. Bachem sei die wichtigste Tat Bismarcks sein Rückzug vor Rom. Dies sei ultramontan. (Gr. Lärm.) Die nationalen Parteien seien nicht verantwortlich für Graf Bülows Kirchenpolitik. Ministerpräsident Graf Bülow: Von einer Abhängigkeit vom Zentrum sei keine Rede; aber Fühlung müsse er mit den großen staatstreuen Parteien halten, wenn er verfassungsmäßig regieren wolle. Würde Herr Friedberg einen Staatsstreich unternehmen, dazu sei er doch zu verständig. Die Regierung müsse alle staatserhaltenden Parteien benutzen. Sei eine Partei die stärkste im Lande, dann müsse sie arbeiten, oder sie schädige das Land und sich. Wo keine Verletzung des Staatsinteresses, des Interesses der evgl. Kirche oder der Grundbedingungen der deutschen Kultur vorliege, könne man den kath. Mitbürgern entgegenkommen. Diese Linie werde er nie überschreiten und so weit er sehen könne, auch keiner seiner Nachfolger. Abg. Dr. Kirsch (Z.): Das Zentrum habe nie versucht die auswärtige Politik zu beeinflussen. Auf den Vorwurf, daß das Zentrum nicht national sei, wolle er garnicht antworten. Lasse man Sozialdemokraten und Nihilisten unthergehen, dann könne man das auch für die Jesuiten verlangen. Bei gewissen Liberalen herrsche ein vollständiger Pfaffenkoller. Kultusminister Dr. Studt erklärt, man habe die marianischen Vereine wieder zulassen müssen, nachdem man den evang. Schülervereinigungen dasselbe Recht gewährt habe. Die Generaldebatte ist damit beendet und es folgt eine allgemeine Besprechung der oberschlesischen Schulverhältnisse. Der Kultusminister lehnte jede Schuld der Regierung an diesen Schulverhältnissen ab. Sonnabend Fortsetzung.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

— Der Kaiser ist Freitag Vormittag in Gibraltar eingetroffen und von dem englischen Gouverneur begrüßt worden. Der Kaiser hat bestimmt, daß der jetzt im Mausoleum zu Potsdam befindliche Marmorsarkophag Kaiser Friedrichs in der Erinnerungshalle des neuen Berliner Doms aufgestellt werde.

— Die Budgetkommission des Reichstages hat die Nachtragsforderungen für Südwestafrika bewilligt. Zur Unterstützung durch den Aufstand vertriebener Ansiedler werden 50000 Mk. gefordert, damit dem Gouverneur Mittel zur Verfügung stehen, um die Vertriebenen mit Wohnung und Unterhalt zu versorgen, und eventl. Witwen und Waisen in die Heimat zurückzubefördern. Abg. Singer (Soz.) erkennt keine Verpflichtung des Reichstages an, für den dort erlittenen Schaden einzutreten und regt eine Resolution an, durch welche unliebsame Konsequenzen aus der Bewilligung vorgebeugt werden soll. Kolonialdirektor Dr. Stuebel erklärt, es handle sich nicht um Schadenersatz, sondern um Hilfeleistung. Die Abgg. Müller-Fulda (Z.), Graf Oriola (nl.) und Freiherr von Richthofen (k.) sprechen sich in demselben Sinne aus. Alle geforderten Summen werden darauf bewilligt.

— Der Kriegsminister hat die Militärkapellen angewiesen, sich künftig an den Mindestarif der Zivilberufsmusiker zu halten, um diesen nicht den Wettbewerb zu erschweren.

— Zur Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes bemerkt die Kons. Korr.: „In der konservativen Partei sind bekanntlich die Ansichten über die Aufhebung und den Wert des § 2 des Jesuitengesetzes geteilt; es ist aus dieser Angelegenheit niemals eine Parteifrage gemacht worden. Die Bedeutung des erwähnten Paragraphen, in welchem es sich ausschließlich um die Möglichkeit der Aufenthaltsbeschränkung reichsangehöriger Jesuiten handelt, — da ja die Möglichkeit, ausländische Jesuiten auszuweisen trotz des Wegfalls des § 2 des fraglichen Gesetzes nach wie vor bestehen bleibt — ist eine rein politische. Es hieße doch die evangelische Kirche beleidigen, wenn man behaupten wollte, sie habe sich vor den Jesuiten zu fürchten, die nicht einmal Niederlassungen gründen dürfen. Sehr bedauerlich ist es, daß besonders von liberaler Seite — auch unter Zuhilfenahme der Agitationsorgane des Evangelischen Bundes — parteipolitische Ausbeutung mit der vom Bundesrat beschlossenen Maßregel getrieben wird. Gerade die hervorragendsten Liberalen haben die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes als ganz unbedenklich, ja die Bestimmungen dieses Paragraphen

---

Das vierte Gebot.

Roman von Reinhold Ortmann. 47

Aber als nun die Kommerzienrätin, die das Unerhörte noch immer nicht begreifen und glauben konnte, fortfuhr, ihre Tochter unter Thränen mit Fragen und Bitten zu bestürmen, da sah Ilsa mit einem fast verzweifelten Ausdruck zu ihr auf und erhob flehend beide Hände. „Mutter, ich beschwöre Dich: quäle mich jetzt nicht länger! Ich habe meine Kindespflicht erfüllt; aber meine Kraft ist nun auch zu Ende. Wenn Du nur ein klein wenig Mitleid mit mir hast, so laß mich jetzt allein."

Stillschweigend, wenn auch mit blutendem Herzen, leistete Frau Haidenroth diesem Verlangen Folge, nachdem sie Ilsa noch einmal voll überströmender Zärtlichkeit in die Arme geschlossen und einen langen, innigen Kuß auf ihre weiße Stirn gedrückt hatte.

Als sie dann in die unteren Gemächer zurückkehrte, stieß sie auf Merker, welcher ihrer dort bereits geharrt hatte. Eine Regung heißen Unwillens wallte beim Anblick seines unbeweglichen, gleichgiltigen Gesichts in ihrem Herzen auf. „Das ist Ihr Werk!" sagte sie voll herben Vorwurfes. „Ich sehe nun wohl, welche Deutung ich Ihrer allzu bereitwilligen Zustimmung zu diesem Verlöbnis zu geben habe, und wie berechtigt mein Mißtrauen gewesen ist."

„Ich erinnere mich nicht, jemals etwas wie eine Zustimmung ausgesprochen zu haben, Frau Kommerzienrätin," erwiderte er kühl. „Ich verzichtete für diesen Fall vielmehr einfach auf die Ausübung meiner vormundschaftlichen Rechte und schob Ihnen die alleinige Verantwortung für eine Verbindung zu, die ich stets als eine thörichte und unheilvolle angesehen habe."

„O ja, Sie waren klug genug, so zu handeln; aber wie es scheint, haben Sie sich doch nicht ganz auf die Rolle des stummen Zuschauers beschränkt; denn meine Tochter wies mich an Sie, als ich über die Ursache des Bruches zwischen dem Hauptmann und ihr Auskunft zu erhalten wünschte!"

„Was ich in dieser Sache gethan habe, habe ich nur gezwungen und mit lebhaftem Widerstreben gethan, obwohl ich mich mit diesem unthätigen Zusehen vielleicht aufs neue gegen meine beschworene Pflicht verging. Fräulein Ilsa wird Ihnen das bei ruhiger Ueberlegung bestätigen müssen; aber ich könnte auch ohne solche Bestätigung vor meinem eigenen Gewissen die Verantwortung für mein Thun und Lassen mit voller Gemütsruhe tragen."

„So lassen Sie mich wenigstens endlich hören, um was es sich handelt. Meine Tochter sprach von einer Entdeckung, welche ihr großen Kummer bereitet zu haben scheint."

„Allerdings, und wie ich denke, mit einigem Grund. Denn es handelte sich um die Entdeckung, daß der von Ihnen so hoch verehrte Herr Hauptmann Fräulein Ilsa lediglich um ihres Vermögens willen zu heiraten gedachte und daß er bereits zu Gunsten eines besonders berüchtigten Wucherers über einen Teil der Mitgift verfügt hatte, noch ehe er dieselbe besaß."

„Das sind leere Anschuldigungen, an denen Ihre Abneigung gegen den Hauptmann vielleicht den größten Anteil hat. Ich werde Ihnen jedenfalls nicht eher Glauben schenken, als bis ich Herrn von Nordenholz selbst gehört, oder bis ich vollgiltige Beweise erhalten habe."

„Dann dürfte es also überflüssig sein, daß ich selbst mich weiter über die Angelegenheit äußere," sagte Merker sehr gemessen, indem er Miene machte, die Unterhaltung zu beenden.

Aber angesichts der Gefahr, daß er sich im Zorn entfernen und die Lösung der verhängnisvollen Verwickelung allein ihren schwachen Händen überlassen könnte, verließ die Kommerzienrätin auf einmal all' der Zorn, welchen sie bis jetzt gegen ihn empfunden, und sie wurde plötzlich ganz so zaghaft und kleinmütig, wie früher in Tannwald, wenn er, ihrem Willen entgegen, einen seiner Pläne hatte durchsetzen wollen. Mit fast demütiger Bitte veranlaßte sie ihn zu bleiben und ihr einen ausführlichen Bericht über die Ereignisse des Tages zu geben. Als sie diesen Bericht bis zu Ende gehört hatte, war freilich auch ihre bis dahin noch immer standhaft aufrecht erhaltene Hoffnung auf eine Aussöhnung völlig geschwunden und sie konnte nur mit einem Strom von Thränen das Herzeleid ihres unglücklichen Kindes und ihre eigene Blindheit beklagen. Daß Merker den Wechsel des Hauptmanns angekauft hatte, billigte sie nicht nur vollkommen, sondern bei ihrer Neigung zu rasch wechselnden Urteilen und Ansichten war sie ihm jetzt auch aufrichtig dankbar für die Umsicht und den vermeintlichen Zartsinn, mit welchem er wenigstens einem allzu schlimmen Skandal vorzubeugen verstanden. Es fiel ihr nicht ein, ihn zu fragen, wie er selber zu der Kenntnis jener verborgenen Dinge gekommen sei; es war genug, daß sie wieder einmal seine überlegene Klugheit und Energie hatte anerkennen müssen, und daß sie sich vor seinem starken Willen beugte, weil sie in ihm den einzigen Menschen sah, der ihr Rat und Beistand zu gewähren vermochte.

Hätte Merker es verlangt, so würde sie in aller Form seine Verzeihung erbeten haben für die Vorwürfe und Anklagen, welche sie vor ihrer Abreise von Tannwald und vorhin in ihrem ernsten mütterlichen Schmerz gegen ihn erhoben. Erschien er ihr doch nun als einer der uneigennützigsten und großmütigsten Menschen, dem sie ganz allein ihre Errettung aus einem unabsehbaren Wirrsal von Bedrängnissen, Sorgen und Enttäuschungen zu danken habe, und gelobte sie sich doch im stillen, ihm fortan von neuem im vollsten Maße jenes rückhaltlose Vertrauen zuzuwenden, dessen ihr verewigter Gemahl seinen erprobten Mitarbeiter würdig gehalten.

Es verlangte sie nicht mehr danach, eine Rechtfertigung aus dem Munde des Hauptmanns zu hören oder den Versuch einer Verständigung zu machen. Ohne Vorbehalt und ohne Einschränkung durch irgend welche persönlichen Wünsche legte sie die ganze Angelegenheit in Merkers Hände und beschwor ihn dabei dringend, ihr die peinliche Notwendigkeit eines nochmaligen Zusammentreffens mit Nordenholz zu ersparen.

Und Ilsas Vormund gab ihr mit kühlem Gleichmut das Versprechen, daß er unverzüglich für die Regelung der ärgerlichen Angelegenheit Sorge tragen werde, sofern er nur sicher sei, daß seine Anordnungen nicht infolge neuer Sinnesänderung von irgend einer Seite her durchkreuzt und über den Haufen geworfen würden. „Verschaffen Sie mir eine unzweideutige Vollmacht von Ihrer Tochter," sagte er, „und ich werde mich noch in dieser Stunde mit dem Herrn Hauptmann auseinandersetzen. Sie können dannschon heute oder morgen nach Tannwald zurückkehren, ohne jede Sorge, daß bei dem allerdings unvermeidlichen Gerede ein Makel auf Ilsas guten Ruf oder auf die Ehre des Namens Haidenroth falle."

In ihrer dankbaren Rührung ließ die Kommerzienrätin sich's nicht nehmen, ihm voll Wärme die Hand zu drücken, eine Vertraulichkeit, welche Merker duldete, ohne sie jedoch zu erwidern.

Er erinnerte sie vielmehr in fast ungalanter Eindringlichkeit daran, daß sie mit der Befragung Ilsas keine Zeit verlieren dürfe, weil ein rasches Handeln bei der delikaten Natur der Sache unbedingt geboten sei, und weil er selber überdies nicht allzuviel von seiner kostbaren Arbeitszeit verlieren dürfe.

Die Kommerzienrätin nahm sich denn auch die Mahnung zu Herzen. Nach einer Abwesenheit von kaum zehn Minuten kehrte sie mit dem Bescheide aus dem Zimmer ihrer Tochter zurück, daß Ilsa keinen dringenderen Wunsch habe als den, den Namen des Herrn von Nordenholz nie mehr zu vernehmen, und daß sie sich mit allem einverstanden erkläre, was zur Erfüllung dieses Wunsches beitragen könne.

Vielleicht hätte es das neuerwachte Vertrauen der Matrone in Merkers Hochsinn und Uneigennützigkeit doch ein wenig erschüttert, wenn sie bei dieser Mitteilung statt ihr Taschentuch an die Augen zu drücken, in sein Gesicht geblickt hätte. Aber sie hatte das Lächeln höhnischer Genugthuung nicht gesehen, das um seine schmalen Lippen glitt, und sie begleitete ihn im stillen mit den heißesten Wünschen für das Gelingen seiner peinlichen und schwierigen Aufgabe, als er sich dann ohne ein überflüssiges Wort des Bedauerns oder des Trostes nach kurzem Gruße empfahl.

* * *

Die Aufgabe Merkers mußte entweder viel einfacher gewesen sein, als die Kommerzienrätin es vermutet hatte, oder er mußte in der That bei ihrer Lösung eine bewunderungswürdige Geschicklichkeit an den Tag gelegt haben, denn es war noch keine Stunde seit seiner Entfernung vergangen, als seine hagere sehnige Gestalt abermals vor der Hedmondschen Villa aus der Droschke sprang. Frau Haidenroth war auf seine Rückkehr noch gar nicht vorbereitet; ein anderes, heißes, thränenloses Augenpaar aber mußte hinter einem Fenster des Hauses mit gespannter Aufmerksamkeit dieses Moments gewartet haben: denn in dem nämlichen Augenblick, da Merker seinen Fuß in das Zimmer der Kommerzienrätin setzte, öffnete sich auch die gegenüber liegende Thür, und langsamen, müden Schrittes, in sichtlich mühsam erzwungener Festigkeit der Haltung, trat Ilsa über die Schwelle.

(Forts. folgt.)

als gegen die liberalen Grundsätze verstoßend, bezeichnet. Auf diese Grundsätze pflegt sich sogar die Linke ganz mit Unrecht zu berufen, wenn es gilt, Abwehrmaßregeln gegen die sozialdemokratische Gefahr zu treffen, es ist heute den Liberalen, die ihr „treu evangelisches Herz" immer dann entdecken, wenn es gilt, konfessionellen Hader zugunsten der liberalen Propaganda zu schüren, sehr peinlich, an die Stellungnahme der bedeutendsten Führer zugunsten der Aufhebung des zweiten Jesuitenparagraphen erinnert zu werden. Sie haben darum die schöne Ausrede gefunden: „Die Zeiten ändern sich" — aber sie vergessen den logischen Schlußsatz hinzuzufügen: und die nationalliberalen Grundsätze mit ihnen. Nur mit dieser Ergänzung hat die Bezugnahme auf veränderte Zeiten einen Sinn. Vielleicht tragen nun aber die Liberalen diesen veränderten Zeiten auch der Sozialdemokratie gegenüber Rechnung".

— Der „Vorwärts" hat an die „Nordd. Allg. Ztg." die Frage gerichtet, ob ihr bekannt sei, daß eine große Papierwarenfabrik Mitteldeutschlands vor kurzem den Auftrag erhalten hat, das zur Anfertigung von Wahlkouverts erforderliche Papier fertigzustellen. Die Ausführung dieses Auftrages soll nach dem Vorwärts sehr eilig angeordnet und von der Papierfabrik schon mit Anspannung aller Kräfte bewirkt worden sein. — Die „Nordd. Allg. Ztg." erwiedert darauf, ihr sei davon nicht das geringste bekannt und sie darf hinzufügen, daß auch der Reichskanzler nichts davon wisse.

Ausland.

Belgien. In Lüttich wurde gegen das Haus des Polizeikommissars Laurant, Chef der Sicherheitspolizei, ein anarchistisches Bombenattentat verübt. Die Bombe wurde vor dem Hause gefunden und explodierte in dem Augenblicke, als der Artilleriekommandeur in dem Augenblicke, als der Artilleriekommandeur Patyr sie in einen benachbarten Garten bringen lassen wollte, um sie einer Prüfung zu unterziehen. Etwa 30 Personen hatten sich angesammelt, von denen 7 verletzt wurden, darunter 4 schwer. Das Wohngebäude Laurents wurde verwüstet, in der Nachbarschaft sprangen zahlreiche Fensterscheiben. Der Kommandeur Patyr mußte sich einer Amputation beider Beine unterziehen. Unter den verwundeten Personen befinden sich 3 Polizeibeamte, ein Feldmesser, ein Buchdrucker und ein Abt.

Rußland. Der „New-York Herald" läßt sich aus Petersburg melden, daß in den nächsten 8 Tagen dort der Belagerungszustand proklamiert würde. Diese Maßregel wird, glaube ich, so fügt der Korrespondent hinzu, „angesichts der großen Schiffsbewegungen und Munitionstransporte, die man vorbereitet, getroffen. Außerdem wird sie den Behörden gestatten, sich einiger Kategorien von Ausländern, deren Anwesenheit ihr nichts weniger als angenehm ist, zu entledigen und besonders Spione, dem Aussehen und den Gewohnheiten nach Engländer, zu entfernen." Bis eine Bestätigung dieser abenteuerlichen Meldung eingetroffen, tut man gut daran, sie ins Fabelreich zu verweisen.

Lokales und Provinzielles.

Castrop, den 21. März.

* Aus der Vogelwelt. Das Erwachen des Frühlings äußert sich auch in der Vogelwelt. Singdrossel, Feldlerchen und Staare kehren zurück, auch die Männchen der Edelfinken; die nordischen Gäste beginnen schon wieder, schneller und immer schneller gen Osten zu wandern, oft kommen sogar schon Bachstelzen. Der Wasserstaar, der Rabe, die Elster, der Uhu bauen und bewohnen ihre Nester. Jetzt ist es für den Tierfreund besonders angebracht, helfend einzugreifen, wenn etwa, wie es so häufig geschieht, ein Nachtwinter über das Land hereinbricht und die armen Tierchen dem Hunger und der Kälte schutzlos preisgegeben sind.

* Die Konzession zum Betriebe einer Wirtschaft wurde in der Freitagsitzung des Kreisausschusses erteilt: W. Kogelheide-Bövinghausen, Zimmermeister Köster, dem Fr. Wilken jun. Ickern, dem Invaliden Belling, dem Wirtschaftspächter Ketting, dem Schuhmacher Halbert, dem. Wenzel Dorrider, sämtlich zu Habinghorst, dem Bergm. Westhoff-Rauxel, dem Flaschenbierhändler Grawe, dem Schneidergesellen W. Cremer und dem Kaufmann W. Hackethal in Holthausen.

* Gaben für Deutsch-Südwest-Afrika. Aus Anlaß der in Deutsch-Südwest-Afrika ausgebrochenen kriegerischen Unruhen ist allerorten die freiwillige Hülfstätigkeit angeregt worden. Für die Stadt Castrop hat, wie aus der Kundgebung in Nr. 39 d. Ztg. ersichtlich, Herr Bürgermeister Wynen eine Sammelstelle eingerichtet und können Geldmittel und geeignete Materialabgaben im städtischen Verwaltungsgebäude Zimmer Nr. 5, abgeliefert werden. Wir bitten unsere geschätzten Mitbürger, von dieser freiwilligen Hülfstätigkeit ausgiebigen Gebrauch zu machen.

* Dem Castroper-Verschönerungsverein wurden von dem Vorsitzenden des Reunkomitee's, Herrn Mulvany Düsseldorf 100 Mk. für Verschönerungszwecke überwiesen. Möge dieses Beispiel viele Nachahmer finden.

* Jungfrauen-Kongregation. Am Feste Maria-Verkündigung (Freitag den 25. d. Mts.) wird hierselbst eine „Marianische Jungfrauenkongregation" gegründet.

* Ein Kellerbrand entstand gestern Abend in dem Hause des Manufakturwarengeschäftes von L. G. Weinberg. Gegen 9 Uhr bemerkten an dem Hause Vorbeigehende Brandgeruch und bald nachher schon trat die freiwillige Feuerwehr in Aktivität. Es war keine leichte Arbeit, dem Feuerherd beizukommen, da der Geschäftsinhaber nebst seiner Frau gestern Mittag nach Dortmund sich begeben hatten. Nach 3/4stündiger Arbeit war der Brand gelöscht. Der dem Inhaber des Geschäftes entstandene Schaden dürfte ein ziemlich großer sein, zumal durch die Löscharbeiten naturgemäß viel Waren beschädigt worden sind. Der Brandschaden ist durch Versicherung gedeckt.

* Die Frühjahrs-Kontrollversammlungen im Landkreis Dortmund finden in der Zeit vom 5. bis 30. April cr. statt, und zwar für die Stadt Castrop, die Aemter Rauxel und Sodingen (Appellplatz: „Germanenhügel") am 11., 12., 13., 14. und 15., für das Amt Mengede (bei Wirt Koke) am 8. und 9, für das Amt Lütgendortmund (Appelplatz: Markt in Lütgendortmund) am 23., 25. und 26. Näheres besagt die Bekanntmachung des Bezirkskommandos in der vorliegenden Nr. Die „allgemeinen Bestimmungen über die Kontrollversammlungen" mußten wir wegen Raummangel für die Mittwochnummer zurückstellen.

* Bergarbeiterversammlung. Die vom christlichen Gewerkverein einberufene öffentliche Bergarbeiterversammlung wurde von dem Ausschußmitgliede Hommen mit einem Hoch auf den Kaiser eröffnet. Sodann sprach ein fremder Redner, Imbusch aus Fintrop, über die Organisation der Bergarbeiter. Er verlangt von der Bergarbeiter-Organisation, daß dieselbe an erster Stelle stark sei. Obgleich der Gewerkverein christlicher Bergarbeiter schon 40000 Mitglieder zähle, so könne er sich erst eine starke Organisation nennen, wenn er mindestens 150000 Arbeiter zu den Seinen rechne. An 2. Stelle müsse die Organisation unpolitisch und in dem Sinne sogar konfessionslos sein, als die Pflege der Religion den einzelnen Knappenvereinen übertragen würde, während die Organisation der christlichen Bergarbeiter nur die wirtschaftlichen Interessen vertreten dürfe. Sodann ging Redner scharf mit dem alten Verbande ins Gericht, zeigte, daß er nicht die rechte Vertretung der Bergleute sein könne, da er ganz im sozialistischen Fahrwasser schwimme und wies die Anklagen desselben, als ob der Gewerkverein christlicher Bergarbeiter den Bruderstreit heraufbeschworen, als vollständig unbegründet zurück. Manche Probe sozialdemokratischer Wahrheitsliebe stellte die Arbeiterfreundlichkeit der Herren Genossen in ein grelles Licht. Der Knappschaftsälteste Schemberg von Börnig illustrierte die Tätigkeit der sozialdemokratischen Knappschaftsältesten noch dahin, daß es diesen besonders zu vedanken sei, daß die Knappschaft in Ueckendorf, Vattenscheid eigene Krankenhäuser gebaut, die über eine Million an Kosten verschlungen und eine kostspielige Verwaltung erforderten. Der tiefere Grund dieser sozialdemokratischen Tätigkeit sei ihr Haß gegen alles Kirchliche. Man wolle nicht in der Nähe der barmherzigen Schwester sein, man wolle den Geistlichen nicht in letzter Stunde sehen, und da führten am besten die interkonfessionellen Krankenhäuser zum Ziele. So fände man die sozialdemokratischen Vertreter in diesen Fragen mit den Gewerken Hand in Hand. Herr Schemberg wendet sich dann offen an das Ausschußmitglied des christlichen Gewerkvereins, das seine Wiedermahl im Geheimen bekämpft, ihm öffentlich als Mann zu sagen, was er in seiner zwölfjährigen Tätigteit als Knappschaftsältester verbrochen habe. Die definitive Aufstellung der Knappschaftsältesten wird einer späteren Versammlung vorbehalten, doch war man darin einig, daß nur Mitglieder des christlichen Gewerkvereins gewählt werden dürfen, die nur die Interessen der Arbeiter vertreten wollen und nicht der sogenannten gemäßigten Richtung angehören dürfen.

* Zur Stadtverordnetenwahl. Die am Samstag zu Ende geführten Vernehmungen in Sachen des von der Mehrheit der Stadtverordneten zum Beschluß erhobenen Protestes gegen die 3. Abteilung haben ergeben, daß die Ungültigkeitserklärung wohl schwerlich aufrecht erhalten werden kann.

* Aus dem Amte Sodingen schreibt man der „D. Ztg." Hie Börnig — hie Sodingen, der Schlachtruf wird immer erregter. Streitobjekt ist augenblicklich immer noch das Sodinger Straßenbauprojekt. Sodingen bedarf zur Ausführung desselben der Besitzungen Schneider und Tollkamp, behauptet, diese Gebiete gehören zu Sodingen und hat sich beschwerdeführend an den Kreisausschuß gewandt. Offenbar ist wohl der Wunsch der Vater des Gerüchtes, das besagt, der Kreisausschuß habe entschieden, daß die betreffenden Grundstücke nach Sodingen gehörten. Nach den Bestimmungen der Gemeindeverordnung kann der Kreisausschuß eine diesbezügliche Entscheidung indes nur im Einverständnis mit den beteiligten Gemeinden und Grundbesitzern entscheiden. Da dieses bislang nicht zu erzielen war, kann die geplante Grenzveränderung nur mit Genehmigung des Königs angenommen werden und auch nur dann, wenn ein öffentliches Interesse vorliegt, was allerdings der Fall sein dürfte. Immerhin aber kann eine Entscheidung der Aufsichtsbehörde noch nicht erfolgt sein, hat doch Börnig neuerdings wieder energisch protestiert. In beiderseitigem Interesse läge es freilich, wenn der Kreisausschuß recht bald sein Votum abgäbe. Sodingen hat in letzter Zeit viel Pech gehabt. Die Kirche wird auf Holthausener Gebiet erbaut, das Amt liegt in Börnig. Nun bekommt letztere Gemeinde dazu Bahnanschluß — wenn einem das alles flöten geht, kann man allerdings leicht ärgerlich werden.

* Sodingen. Die Denkmalsfrage ist nunmehr wieder in Fluß geraten. Bei der Anlage des hiesigen Marktplatzes mußte bekanntlich das früher errichtete Kriegerdenkmal entfernt werden. Da es stark verwittert war, auch dem Ansehen und der Bedeutung Sodingens, das sich in den letzten Jahren stark entwickelt hat, nicht mehr entsprach, regte sich je länger je mehr der Wunsch, ein neues Denkmal zu errichten. Der Wunsch hat nunmehr greifbare Gestalt angenommen. Der Kriegerverein, der das Projekt von Anbeginn eifrig gefördert hatte, lud den Gemeindevorstand und die Vorsitzenden der hiesigen Vereine zu einer Besprechung ein. Die zahlreich eingelaufenen Entwürfe wurden besprochen, wobei sich die Mehrheit für den Entwurf V des Bildhauers Rings aus Herne erwärmte. Derselbe stellt Kaiser Wilhelm I. in Lebensgröße, auf einem entsprechend hohen Sockel stehend, dar. Das Projekt wird also wohl zur Ausführung kommen. Voraussetzung ist freilich, daß die Bürgerschaft gut zeichnet, denn die Kosten sind ziemlich bedeutend. Als Tag der Einweihung ist der 28. August in Aussicht genommen worden.

* Langendreer. Ueber eine Vereinigung von Langendreer und Werne, die vielleicht für beide Gemeinden manche Vorteile bringen könnte, wird seit längerer Zeit viel gesprochen und geschrieben. Bei ruhiger, objektiver Betrachtung der tatsächlich vorliegenden Verhältnisse muß man, so wird der „Rh.-W. Ztg." geschrieben, zu der Ueberzeugung gelangen, daß vorläufig die Angelegenheit noch nicht spruchreif und es daher angezeigt ist, die weitere Entwicklung der beiden großen Gemeinden abzuwarten. Da die industriellen, steuerlichen und sonstigen Verhältnisse in beiden Orten ziemlich gleichartig sind, wird es sich beim ferneren Straßenausbau nach einigen Jahren zweifellos zeigen, ob eine Vereinigung beider Gemeinden zu einer Stadt im gegenseitigen Interesse liegt. Wird dann diese Frage vom Gros der Bürgerschaft in Langendreer und Werne bejaht, so wird die Vereinigung sicher erfolgen, selbst wenn sich hier oder dort noch einige widerstrebende, einflußreiche Persönlichkeiten finden sollten. Die wirtschaftlichen Interessen und Verhältnisse, namentlich in unserm vorwärtsstrebenden, zum Zusammenschluß gleichartiger Kräfte drängenden Industriebezirk, sind eben stärker als die persönlichen. Also ruhig abwarten, wie sich die Angelegenheit weiter entwickeln wird.

* Witten. Von der Kriminalpolizei wurden die Dreher K. Kemper und E. Rauch wegen Straßenraubs verhaftet. Sie hatten den in ihrer Begleitung befindlichen Arbeiter Langenbruch aus Heven in dem einsam belegenen Fischertale zu Boden geworfen und ihn gezwungen, unter Bedrohung mit dem Tode sein Geld herauszugeben. Die Straßenräuber sind noch nicht 20jährige Burschen.

* In einem Anfall von Schwermut hat sich in Witten ein noch junger Schreinermeister durch Erhängen das Leben genommen.

* Das Schwurgericht in Bochum verurteilte den Bergmann Albert M. von Recklinghausen wegen Straßenraubes zu 5 Jahren Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust. M. raubte am Abend des 7. November auf einsamer Landstraße dem Bergmann Olschewska den sauerverdienten Lohn im Betrage von 65 Mark.

* Dortmund. Durch ein Rundschreiben an die Herren Landräte, Bürgermeister, Amtmänner, Gemeindevorsteher, sowie an die hochwürdige Geistlichkeit, die Herren Rektoren und Lehrer hat die Handwerkskammer in Dortmund die Eröffnung ihres Arbeitsnachweises für Handwerkslehrlinge in Verbindung mit einer kostenlosen Auskunftsstelle über zweckmäßige Auswahl von Lehrstellen, Abschluß ordnungsmäßiger Lehrverträge usw. für die Eltern und Vormünder solcher jungen Leute, welche ein Handwerk erlernen wollen, angezeigt, und an alle vorbezeichneten Stellen die Bitte gerichtet, die gemeinnützigen Bestrebungen der Kammer in den ihrer Einwirkung zugänglichen Kreisen nach Möglichkeit zu unterstützen, insbesondere dazu beitragen, daß die neue Einrichtung der Handwerkskammer im Interesse der schulentlassenen männlichen Jugend zum bevorstehenden Ostertermin möglichst ausgiebig benutzt wird. Formulare zur Ausfüllung von Gesuchen und Zuweisung von Lehrstellen sind bei der Geschäftsstelle der Handwerkskammer in Dortmund, Kaiserstraße 78, und bei den Schulrektoren erhältlich.

* Nierenhof. In letzter Zeit hört man vielfach von Massenkündigungen auf benachbarten Zechen; ja, man erzählt sich sogar, daß einige Betriebe ganz still gelegt werden sollen. Das sind keine rosigen Aussichten, wenn auch anzunehmen ist, daß die in Betrieb bleibenden Zechen nach Möglichkeit die abgelegten Bergleute wieder Beschäftigung gewähren. Besonders wird der Zug nach dem nördlichen Industriegebiete ein großer werden. Weil aber dort die Werke erst im Entstehen begriffen sind, so wird dort auch nur ein Teil der eventl. gekündigten Arbeiter Unterkunft finden. Da wird es denn mancher Bergmann mit Freuden vernehmen, daß auch die Zeche „Rheinpreußen" bei Homberg am Rhein gern eine große Zahl von Knappen einstellt. Diese Zeche hat noch im vorigen Monat eine ganze Anzahl Arbeiter aus Oesterreich kommen lassen und will, wie man aus sicherster Quelle erfährt, im Laufe von einigen Jahren noch etwa 5000—6000 Bergleute in Arbeit nehmen.

* Vor etwa 8 Tagen ließ ein Mann in Recklinghausen in einer Wirtschaft seinen vierjährigen Sohn Franz zurück mit dem Bemerken, ihn nach Erledigung verschiedener Besorgungen wieder abzuholen. Bis heute hat er das Abholen des Kindes, das seinen Familiennamen nicht kennt, vergessen. — Ein Fräulein in Recklinghausen hatte sich in einer Wette anheischig gemacht, einen jungen Mann in der Handkarre vom Konvikt über die Hohenzollernstraße zu fahren. Natürlich fanden sich viele Schaulustige ein, die aber enttäuscht

---

Unterofficier Kalmuck. 1

Ein Manövererlebniß von Hans vom Wallbaum.

Nachdruck verboten.

I.

Regen, Regen und nichts wie Regen. Es war scheußlich, einfach scheußlich. Seit drei Wochen manövrirte die Division, und die Tage, an denen die Mannschaften nicht durchnäßt in die Quartiere gekommen waren, ließen sich an den Fingern einer Hand abzählen. In den Bauernstuben hingen jeden Nachmittag unzählige Hosen und Röcke um die Oefen und dampften, daß die Fensterscheiben beschlugen, und dennoch wurde das Zeug nicht mehr gründlich trocken. So herrschte denn doppelte Freude, wie bei den übrigen Soldaten, so auch bei den Mannschaften der zweiten reitenden Batterie, darüber, daß heute Ruhetag war.

Es war auch zu schön. Jeden Morgen mußte man aus den Federn oder, je nachdem, aus dem Stroh, wenn kaum der Tag graute. Heute waren aber in manchem Hause die Quartiergeber mit ihren Angehörigen schon längst auf den Beinen, als ihre Einquartirung sich noch reckte und dehnte. Erst allmählich erhob man sich, zog Drillichzeug und ein paar vom Bauer geliehene „Schluppen" an und schüttete den Pferden das Futter vor. Dann wurde behaglich der Kaffee geschlürft, und erst langsam besann man sich darauf, daß nachher Pferdemusterung war, und begann zu putzen. Die Ausrüstung konnte noch immer, wenn alles hübsch trocken war, in Stand gesetzt werden, und Abends ging's in's Wirthshaus. Da saß man dann, behaglich die Pfeife im Munde, in der großen Bauernstube, die zugleich Wirthszimmer war, das Schnäpschen auf das Gesims des großen alten Herdes gesetzt, um diesen herum, stieß die Holzklötze in die Gluth, daß die Funken lustig in dem mächtigen Rauchfang in die Höhe wirbelten, bis sie zwischen den aufgehängten Schinken und Würsten verschwanden, und unterhielt sich mit den Alten aus dem Dorfe oder schäkerte mit den Mägden, die nebenan in der Milchkammer noch beschäftigt waren. Ja, so ein Ruhetag im Manöver ist etwas Schönes, besonders aber bei einem Wetter, wie es in diesem Jahre herrschte.

Indeß, wie überall im Leben, galt auch bei unserer Batterie das Sprichwort: Keine Regel ohne Ausnahme. In einem Quartiere hatten trotz des Ruhetages die Soldaten schon in aller Frühe aus dem Bette gemußt. Es war noch fast Nacht, da standen die Mannschaften des dritten Geschützes, die mit ihrem Unterofficier auf einem Hofe lagen, schon putzend im Stall und wetterten nicht schlecht über den, der ihnen die verdiente Ruhe nicht gönnte und ihnen gewiß wieder, wie gewöhnlich, den Tag der Erholung in einen Tag der Unruhe und der Quälerei verwandeln würde — ihren Geschützführer, den Unterofficier Kalmuck.

Er hieß eigentlich anders. Aber alle nannten ihn so, das heißt, wenn er es nicht hörte. In seiner Gegenwart ging jeder scheu umher und wagte kaum ein Wort zu reden. Denn Unterofficier Kalmuck war, um es kurz zu sagen, ein Menschenschinder erster Klasse. Heutzutage giebt es, Gott sei Dank, solcher Subjecte, die ein Schandfleck für die Armee sind, wohl nur wenige oder vielleicht keine mehr. Früher traf man sie häufiger. In der Regel aus den jämmerlichsten Verhältnissen hervorgegangen, kannten sie sich, wenn sie die Tressen erhalten hatten, nicht mehr und mißbrauchten ihre Stellung dazu, ihre Untergebenen in der ausgesuchtesten Weise zu quälen und dadurch ihre Macht fühlen zu lassen. Dabei ließen sie sich selten oder nie dazu hinreißen, die Leute körperlich zu mißhandeln, weil das über kürzere oder längere Zeit für sie ein böses Ende genommen haben würde, sie wußten vielmehr ihren Quälereien immer ein dienstliches Mäntelchen umzuhängen. So auch Unterofficier Kalmuck. Durch das anhaltende Regenwetter waren die Uniformen und die Ausrüstungsstücke naturgemäß arg mitgenommen. Wenn er daher seine Mannschaften vom ersten Hahnenschrei bis in die Nacht hinein putzen ließ, dann konnte sich keiner darüber mit Aussicht auf Erfolg beschweren. Daß seine Collegen ihren Leuten die verdiente Ruhe gönnten, ging ihn nichts an, und daß die meisten Unterofficiere der Batterie, und nicht am wenigsten der Wachtmeister, ein äußerst humaner Vorgesetzter, ihn seiner niedrigen Gesinnung wegen verachteten, kümmerte ihn um so weniger, als sich jeder scheute, mit ihm anzubinden, da er es durch sein Kriechen nach oben fertig gebracht hatte, daß die Officiere ihn, wenn sie ihn auch nicht besonders gern sahen, doch für einen eifrigen, pflichtgetreuen Unterofficier hielten. Die Rücksicht hierauf war es auch zum Theil gewesen, die ihn veranlaßt hatte, den heutigen Ruhetag für seine Untergebenen zu einem Putztag der schlimmsten Art zu machen. Denn, wenn morgen früh die Mannschaften seines Geschützes am properſten zum Anspannen erschienen, konnte ein Lob des Hauptmanns nicht ausbleiben. Das war aber jetzt um so werthvoller, als Unterofficier Kalmuck nach den Manövern, die morgen zu Ende gingen, Sergeant Kalmuck zu werden hoffte. Lang ausgestreckt, die Hände auf der riesigen, roth glänzenden „Platte" — ein immerwährender Schmerz für ihn — lag der Edle im Bette und träumte mit offenen Augen. Die Decke des Bettkastens verschwand, und sein geistiges Auge sah den Kasernenhof, auf dem die Unterofficiere die neuen Rekruten drillten, während er als Befehlshaber der „ganzen Bande", die Hände auf dem Rücken, dazwischen umherstolzirte und Unterofficiere und Kanoniere gleichmäßig „zwiebelte". Die Nasenflügel zitterten ihm bei dem Gedanken an die nahe Zukunft. Er gratulirte sich schon selbst zu seiner neuen Würde und auch dazu, daß er in Folge seiner genialen Idee morgen seine Collegen „ausstechen" würde. Das Schönste dabei war aber, daß in Folge der Ausführung dieser Idee seine „Kerle einmal wieder Gift und Galle spucken würden". Das freute ihn ganz besonders zweien gegenüber, den Kanonieren Ludgen und Hannappel.

Ludgen war ein Soldat, wie sie in jedem Regiment zu finden sind, ein hübscher, strammer Bursche, der seinen Dienst verstand und wenn es unbedingt nothwendig war, auch gut verrichtete, dabei aber voll der nichtsnutzigsten Streiche saß und bei Ausübung derselben unter Umständen auch einen Vorgesetzten nicht verschonte. Nachdem er ein Jahr gedient hatte, war er vom Wachtmeister auf das officiell eigentlich nicht existirende „Batteriebureau" genommen worden. Lange Zeit war das gut gegangen. Da aber Müßiggang aller Laster Anfang ist und die Herren vom „Schwamm" bekanntlich nicht viel zu thun haben, hatte der „Batteriesäreiber" es endlich doch für seine Pflicht gehalten, seine guten Anlagen nicht verkümmern zu lassen, und deshalb fleißig „über den Zapfen gestrichen", Karrikaturen auf den Deckel des geheiligten Parolebuches gemalt, statt zu schreiben in den Wirthschaften gelegen, andern in der künstlichsten Weise volle Waschschüsseln derart in das Bett prakticirt, daß die Ahnungslosen ein ordentliches Sitzbad nahmen, und was solcher Scherze mehr sind. In seiner ganzen Größe zeigte er sich aber, als er auf Stube 35, wo er mit den übrigen Herren des „Schwamms" logierte, eine Art von Garküche einrichtete, in der zweimal in der Woche Abends von 7 Uhr an Kartoffel-Reibkuchen, das Stück zu fünf Pfennigen, bei ihm zu haben waren. Dieses Geschäft war um so profitabler, als der Besitzer der Speisewirthschaft die Kartoffeln direct aus dem unter Stube 35 gelegenen Keller der Batterieküche zu beziehen pflegte. Auch Kaffee wurde gegen klingende Münze verabreicht, wenigstens sahen die Gäste die braune Brühe, mit der sie ihre Pfannkuchen herabspülten, stillschweigend als solchen an.

Es ist betrübend, berichten zu müssen, daß diese schöne Einrichtung eines Tages rücksichtslos zerstört wurde. Und das kam so: Wieder einmal war Speiseabend. Der Garküchenінhaber war beschäftigt, auf seinem Petroleummaschinchen „Kaffee" zu kochen, und sah mit stillem Entzücken, wie sich in dem Pfännchen auf dem anderen Loche des Maschinchens die Kuchen zu bräunen begannen. Daneben stand der „Häckselmajor", eine mehr vertrauliche als amtliche Bezeichnung für den Gehülfen des Futtermeisters, mit aufgekrempelten Hemdärmeln und rieb im Schweiße seines Antlitzes Kartoffeln, welche Verrichtung er ein für allemal gegen Zusicherung einer doppelten Gratisportion übernommen hatte. Auch er war entzückt. Indeß wandelte sich dieses Gefühl allmählich in ein anderes um, als er bemerkte, daß sein „Brodgeber" sich schon den dritten Pfannkuchen gut schmecken ließ, wie er sagte, „nur um zu probieren", während ihm vertragsmäßig erst die zuletzt gebackenen Kuchen zustanden. Und dabei lief ihm jetzt schon das Wasser im Munde zusammen. Nun hatte der Wachtmeister seinem Schreiber befohlen, einige Eintragungen in das Strafbuch zu machen. Dieser war aber seiner vielen Privatgeschäfte wegen bis jetzt nicht dazu gekommen und hatte deshalb das Buch mit auf die Stube genommen, um dort das Versäumte nachzuholen. Das war an sich schon ein Verbrechen, denn das Strafbuch verhält sich zu dem Parolebuch wie der General zum Corporal und darf nur mit einer ehrfurchtsvollen Scheu auf dem Batteriebureau aufgeschlagen, unter keinen Umständen aber auf eine Mannschaftsstube mitgenommen werden und am wenigsten dorthin, wo der „Schwamm" logirt und wo bekanntlich die Reinlichkeit nicht zu den Hausgöttern gehört. Indeß, der Frevel war einmal geschehen, und der Verüber desselben setzte sich, nachdem er die fettigen Finger abgewischt hatte, mit dem unschuldigsten Gesicht von der Welt vor das Buch und begann zu schreiben. Der „Häckselmajor" bediente indeß das Pfännchen und hielt sich für verpflichtet, jetzt ebenfalls zu „probieren". Da ihm indeß diese Function nicht förmlich übertragen und sein Commissorium wahrscheinlich auch nicht von langer Dauer war, legte er sich einige Erzeugnisse seiner Backkunst stillschweigend beiseite. Es stellte sich heraus, daß diese Vorsichtsmaßregel nicht unnütz gewesen war, denn schon bald übernahm der Geschäftsinhaber das Backen und damit das „Probieren" wieder selbst. Allmählich stellten sich auch die ersten Gäste ein, der Speisewirth verkaufte, der „Häckselmajor" bekam ein Handtuch als Serviette über den Arm und bediente, und Niemand konnte ahnen, daß das Maschinchen, wenigstens im Dienste der Oeffentlichkeit, an diesem Abend seine Rolle ausgespielt hatte. Und doch war es so. Wer die Unthat begangen hatte, wird wohl nie ans Tageslicht kommen. War es der „Häckselmajor" in seiner Dummheit oder ein Neidhammel in seiner Bosheit gewesen, genug, am anderen Morgen fand der unglückliche Pfannkuchenverkäufer eines seiner delicaten „Plätzchen" am denkbar ungeeignetsten Platze, nämlich mitten im — Strafbuch. Die erste Folge dieser Greuelthat war eine furchtbare Keilerei auf Stube 35, die zweite, daß der Wachtmeister fast in Ohnmacht fiel, die dritte eine Unterredung zwischen der Mutter der Batterie und dem Speisewirth, bei der es verbürgten Nachrichten zufolge ebenfalls äußerst laut hergegangen sein soll, die vierte die Aufhebung der Garküche und die fünfte die Ablösung des Kanoniers Ludgen von seiner Stellung als Batterieordonnanz. Daß nicht als sechste ein Besuch beim „Vater Ratz" verfügt wurde, hatte lediglich seinen Grund in dem Bestreben des Wachtmeisters, zu verhüten, daß der Hauptmann von der Schändung des Batterieheiligthums und den vielen Versuchen zur Rehabilitirung desselben erfuhr. Dafür kam aber Ludgen zum Geschütz des Unterofficiers Kalmuck, weil der Wachtmeister wußte, daß der Uebelthäter dort jedenfalls am schlechtesten gebettet war. Ludgen nahm die Sache nicht sehr tragisch, er wußte, daß der Wachtmeister ihm trotz seiner hellosen Streiche gewogen blieb, und überdies war in wenigen Wochen seine Zeit um. Dazu kam, daß er in seiner früheren Stellung als Batterieordonnanz, die immer wußte, was es Neues gab, den Unterofficieren manchen Gefallen gethan hatte und deshalb mit diesen vertraulicher verkehrte wie die übrigen Kanoniere. Eben das aber konnte ihm Unterofficier Kalmuck nicht verzeihen. Nun sagte diesem aber ein dunkles Gefühl, daß der Gehaßte noch eine andere Unthat auf dem Gewissen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

wieder von dannen gingen, da die Polizei gegen die seltsame Fahrt Einspruch erhob.

* **Recklinghausen.** Wohl in hiesiger Gegend der erste Fall praktischer Anwendung des neuen Gesetzes, betreffend die Entschädigung unschuldig Verurteilter ist folgender: Der Holländer Wilhelm van A., welcher auf Grund falscher Anschuldigung vor drei Jahren mit einer Gefängnisstrafe von zwanzig Monaten belegt worden war und diese verbüßt hat, dessen Unschuld sich aber nachträglich herausstellte, erhielt die Summe von 1600 Mk. 1 Pfg. ausbezahlt. Hiermit zeigt sich jedoch auch zugleich, wie unzulänglich die Bestimmungen des Gesetzes namentlich hinsichtlich der Höhe der Entschädigungen sind.

* Für die erledigte Bürgermeisterstelle in **Herdecke** sind 136 Bewerbungen eingelaufen. Es kommen vier Bewerber in die engere Wahl: Verwaltungssekretär Klappert-Marxloh, Regierungs-Supernumerar Bonnermann-Recklinghausen, Magistratshilfsarbeiter Rottmann-Hörde und Amtmann Dr. Goecke-Enger.

* Der evangel. Volksverein **Velbert** nahm in einer am 13. d. Mts. abgehaltenen Versammlung nach einem Vortrag über die kirchenpolitische Lage Deutschlands einmütig folgende Erklärung an: „Der evangel. Volksverein Velbert beklagt aufs tiefste die jetzige Haltung unserer Regierung gegenüber dem Ultramontanismus. Er bittet nunmehr, auch § 1 des Jesuitengesetzes aufzuheben unter der Bedingung, daß § 166 des Reichsstrafgesetzbuches fällt." — Der § 166 befaßt sich bekanntlich mit der Bestrafung von Beschimpfungen einer der christlichen Kirchen oder einer anderen mit Korporationsrechten innerhalb des Bundesgebiets bestehenden Religionsgesellschaft, bezw. deren Einrichtungen oder Gebräuchen. Man wird die Herren beim Wort nehmen. Wenn sie den Katholiken Freiheit gewähren, wollen diese Schimpffreiheit gerne zugestehen.

* In **Velper** wurde der Leichnam eines zirka 50 Jahre alten unbekannten Mannes aus der Ruhr gezogen. Der Tote hat eine Glatze, hat dunkles Haar und ist bartlos. Er trägt gestreiftes Hemd, Arbeiterhose mit Gummihosenträgern, dunkle Weste, dito Strümpfe und niedere Schuhe.

* In **Bottrop** wurde ein Husar der Garnison Düsseldorf verhaftet, welcher sich aus Furcht vor Strafe von seinem Truppenteil entfernt hatte.

* Unter dem Namen „Vaterländischer Kranken-Unterstützungsverein" ist in **Essen** eine Kasse gegründet, die bisher amtlich noch nicht zugelassen wurde. Da es mehr als zweifelhaft erscheint, ob der Verein dauernd in der Lage sein wird, seine Verpflichtungen zu erfüllen und in der Voraussicht, daß die Kasse überall versuchen wird, Mitglieder zu gewinnen, warnt die Essener Polizeibehörde amtlich vor dem Beitritt zu der neuen Krankenkasse.

* Am Bahnhof **Essen-West** wurden bedeutende Unterschlagungen entdeckt, die in der Weise verübt sind, daß bereits benutzte Fahrkarten ausgegeben wurden. Eine umfangreiche Untersuchung ist eingeleitet.

* **Vom Rhein.** Die polnische sozialdemokratische Partei will jetzt auch in den Rheinlanden und Westfalen eine Agitation entfalten. Mit Rücksicht hierauf ist zum 3. April nach Oberhausen eine Bezirksversammlung einberufen worden. Auf der Tagesordnung steht u. a. auch ein Bericht über die gegenwärtigen Beziehungen der polnischen Sozialdemokratie zu der sog. deutschen. Man will im Westen öffentliche Versammlungen abhalten, polnisch-sozialdemokratische Vereine bilden, ein Arbeitersekretariat schaffen und an den Wahlen sich beteiligen als besondere polnisch-sozialdemokratische Partei. Ob die erhofften Erfolge sich einstellen werden, mag vielleicht zweifelhaft sein. Die so demagogische Agitation des „Wiarus Polski" hat jedenfalls den Bestrebungen der polnischen Sozialdemokratie vorgearbeitet, das wird sich gar bald wohl zeigen.

* In den nächsten Tagen findet in **Barmen** eine durch die dortige Ortsgruppe des Evangelischen Bundes veranstaltete große Einspruchsversammlung statt, um öffentlich zum Ausdruck zu bringen, welche Stimmung die königstreue Bevölkerung erfüllt angesichts des Erlasses über die marianischen Kongregationen und die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes. Auch in anderen Städten des bergischen Landes ist die Veranstaltung großer Einspruchsversammlungen geplant.

* **Krefeld.** Der Färbergeselle F. Kröll stand unter dem dringenden Verdacht eines Sittlichkeitsverbrechens. Als die Polizei ihn verhaften wollte, vergiftete er sich durch Schwefelsäure.

* Drei schwere Verbrecher wurden in **Herzogenrath** auf dem Bahnhofe dingfest gemacht; sie waren mit scharf geladenen Revolvern versehen und offenbar „auf Tour" begriffen. Das Kleeblatt, Vater, Sohn und Schwager, wurde schon seit längerer Zeit wegen schwerer Einbruchsdiebstähle in Halle, Duisburg und Heinsberg verfolgt, konnte aber nicht gefaßt werden, weil es sich jenseits der Grenze angesiedelt hatte.

* **Köln.** In einer stürmisch verlaufenen Versammlung beschäftigten sich die Ortskrankenkassen mit dem Aerztestreit. Die Vertreter zweier Handwerker-Krankenkassen erklärten, daß sie genügend Aerzte gehabt hätten und daß keinerlei Beschwerden vorgelegen hätten, als der Regierungspräsident eingriff. Den Aerzten sei freiwillig eine 40proz. Honorarerhöhung angeboten worden, es sei aber eine 100proz. seitens der Aufsichtsbehörde über die Köpfe der Vorstandsmitglieder hinweg bewilligt worden. Angesichts des vorhandenen Defizits sei der Hereinbruch einer Katastrophe unvermeidlich. Auch die fremden nach Köln zugezogenen Aerzte seien sehr ungehalten und bedauern den Rücktritt einzelner Kassenvorstände, wodurch das Kassenvermögen den Händen der Verwaltungsbeamten überantwortet worden sei. Weitere Versammlungen sollen folgen, sobald das Ergebnis des anhängig gemachten Prozesses vorliegt.

* **Koblenz.** Eine aufregende Szene spielte sich in der Krapfortstraße ab. Dort sollte ein am 6. Februar aus der Zwangserziehungsanstalt in Boppard entsprungenes 18 Jahre altes Mädchen, welches sich in jenem Hause aufhielt, festgenommen werden. Um dieser Festnahme zuentgehen, sprang das Mädchen vom dritten Stockwerk herab auf die Straße. Das Seltsamste dabei war, daß es sich durch den kühnen Sprung nicht verletzte. Es lief davon, wurde jedoch später ermittelt und festgenommen.

* **Mainz.** Bei der Generalprobe für das Wohltätigkeitskonzerts des Mainzer Gesangvereins in der Stadthalle brach plötzlich das Podium ein, worauf sich 100 Sänger befanden. 30 stürzten in die Tiefe, wovon mehrere mehr oder weniger schwere Verletzungen erlitten.

* **Staßfurt.** Weil sie einen kleinen Geldbetrag vernascht und dafür Strafe zu gewärtigen hatte, sprang aus Furcht vor der letzteren die 12jährige Schulz von hier in die zur Zeit tiefe Bode. Sie wäre zweifellos ertrunken, wenn nicht der 14jährige Knabe Balke ihr nachgesprungen und sie aus den Fluten, in denen sie schon versunken war, herausgeholt hätte.

* **Frankfurt a. M.** Die mit Spannung erwartete Gegenüberstellung der beiden Mörder des Lichtenstein ist erfolgt. Sie hatte ein negatives Ergebnis. Als Bruno Groß den Stafforst erblickte, war nichts Auffälliges in seinem Benehmen und Gesichtsausdruck. Er blieb trotzig und verschlossen und erklärte in völliger Ruhe, daß er den Stafforst nicht kenne und noch nie gesehen habe. Er beteuert seine vollkommene Unschuld und wundert sich, daß man ihn noch immer im Gefängnis beläßt. — Man neigt der Ansicht zu, daß Groß durch neueingelieferte Sträflinge von der Tatsache, daß Stafforsts Name mit dem Morde in Verbindung gebracht worden ist, in Kenntnis gesetzt wurde und zwar durch die bekannte Klopfsprache der Verbrecher. Die Vernehmung Staffortsts ist zum Abschluß gebracht, während Groß durch häufige Konfrontationen mit Stafforst zu einem Geständnis gebracht werden soll. Das Material gegen ihn ist so belastend, daß seine Mitschuld an dem Verbrechen auch bei fortgesetztem Leugnen klar erwiesen ist. Die Schwurgerichts-Verhandlung gegen die beiden Mörder dürfte erst im Juli stattfinden.

Vermischte Nachrichten.

* Die Zustände im Krankenhause zu Hamburg-Eppendorf bildeten in dieser Woche den Gegenstand eines Prozesses, der weitere Kreise interessieren wird. Es handelt sich um die Frage, ob die Verfasser mehrerer in den Jahren von 1901 bis 1903 erschienenen Broschüren in denen jene Zustände als tadelnswert bezeichnet worden sind, den Beweis für die Richtigkeit ihrer Behauptungen führen können oder nicht. Diesen Wahrheitsbeweis anzutreten, zu dem die Angeklagten sich erbötig erklärt hatten, war in einer früheren Verhandlung vom Gericht abgelehnt worden. Die Geschichte dieses Prozesses ist kurz folgende: In der ersten Broschüre gegen das Eppendorfer Krankenhaus (1901) war behauptet worden, daß der Verkehr der Pflegeschwestern mit den Kranken in der Männerabteilung geeignet sei, die Sittlichkeit aufs schwerste zu gefährden. Jugendliche Pflegerinnen müßten dort Handreichungen tun, die sich für Mädchen nicht schickten usw. Daraufhin besuchte eine Kommission der Hamburger Bürgerschaft das Eppendorfer Krankenhaus und überzeugte sich — wie der Bericht des einen der bürgerlichen Abgeordneten besagte, davon, daß bei dem Alter und der äußeren Erscheinung der in der Männerabteilung verwendeten Pflegerinnen jede sittliche Gefahr für diese ausgeschlossen sei. Dies Resultat des Inspektionsrundgang wurde dann in einer späteren Broschüre damit erklärt, daß am Tage der Untersuchung die Verteilung der Pflegeschwestern auf die Männerabteilung eine so überaus glückliche gewesen, daß die Kommission den von der Krankenhausleitung gewollten Eindruck habe empfangen müssen." Darin lag der Vorwurf gegen die Krankenhaus-Direktoren, daß sie die Bürgerschafts-Kommission absichtlich getäuscht hätten, und Senator Dr. Schröder als Chef der Krankenhausverwaltung stellte gegen die Verfasser der Broschüre — einzig wegen dieses erwähnten Passus — Klageantrag gegen den Chemiker Dr. Sandom und dessen Rechtsanwalt Dr. Max Roosen als die Verfasser der Broschüre und gegen einige andere Herren, die an der Abfassung der Schrift mit geholfen haben sollten. Die Strafkammer I des Hamburger Landgerichts verurteilte im Sommer 1903 die Angeklagten zu Geldst. bis zu 500 M. für jeden einzelnen Fall. Von den Verurteilten wurde dann beim Reichsgericht Revision beantragt, und dieses entschied die Zurückweisung der Sache an das Landgericht zur nochmaligen Verhandlung, da durch die Ablehnung der Zeugen eine ungesetzliche Beschränkung der Verteidigung vorliege. Zu der neuen bevorstehenden Verhandlung ist von der Staatsanwaltschaft ebenfalls eine große Anzahl von Zeugen geladen, so daß deren Gesamtzahl sich auf gegen hundert belaufen wird. — Der Prozeß wegen Beleidigung des Hamburger Krankenhausdirektors wurde auf unbestimmte Zeit vertagt.

Aus aller Welt.

Berlin. Der Oberleutnant im Ulanen-Regiment 15, Karl von Rogister, hat sich erschossen. Ueber die Ursache des Selbstmords ist nichts bekannt. — Der frühere Chefredakteur der „Kreuzztg.", Frhr. v. Hammerstein, ist in Charlottenburg gestorben. — Vor dem Kriegsgericht in **Dresden** wurde in der Pirnaer Duellaffäre verhandelt. Oberleutnant Krohn, dessen Gattin, wie erinnerlich, die Skandalaffäre veranlaßte, erhielt als Herausfordernder 4 Monate, die Leutnants Bar 6 Monate, Thorn 1 Jahr 3 Monate, Gerlach 2 Jahre Festungshaft. Der Kartellträger Oberleutnant Sulzberger erhielt 2 Tage Festungshaft. Die Offiziere gehören sämtlich dem Artillerie-Regiment in Pirna an. Die Verhandlung wurde wegen Gefährdung der Sittlichkeit und aus militärischen Interessen teilweise unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführt. — **Neutomischl.** Auf einem Spaziergang, den der Rektor der hiesigen höheren Knabenschule mit seinen Schülern unternahm, gerieten zwei Knaben in eine Torfgrube. Trotz sofortiger Hilfe gelang es erst nach einer halben Stunde, die Knaben als Leichen aus dem Sumpfe herauszuholen. — In **Elbing** hat ein Schlosser, namens Mitzlaff seine Ehefrau mit einem Hackmesser erschlagen. Er ist anscheinend wahnsinnig und versuchte sich bei seiner Verhaftung zu entleiben. — Im Kattowitzer Walde wurde die 28jährige Julie Lebrenz ermordet aufgefunden. Es liegt anscheinend ein Lustmord vor; der Täter ist noch nicht ermittelt. — **Posen.** Die „Posener Zeitung" meldet aus Schrimm: Beim Brande eines Familienhauses auf dem Rittergute Pfarskie rettete eine Arbeiterfrau ihre 4 Kinder aus den Flammen. Als sie noch das fünfte retten wollte, stürzte das brennende Dach herab und begrub die Frau samt dem Kinde. — In **Wirballen** wurde, wie die „Ostd. Grenzb." schreiben, die durch ihre Wohltätigkeit bekannte Frau Hinde Schandinischkit beerdigt, welche (geboren 1796) das hohe Alter von 108 Jahren erreicht hat. — In der Meinung, es könnte ihr nicht schaden, nahm ein Dienstmädchen zu **Neu-Karstädt** in M. Rattengift ein. Der Großknecht, der dabei stand, konnte angeblich dieses thörichte Vorhaben nicht verhindern. Das Mädchen ist an den Folgen gestorben, ohne daß es selber die Ursache seiner Erkrankung verraten hätte; erst jetzt fühlt sich der Knecht veranlaßt, den wahren Sachverhalt aufzuklären. — **Metz.** In dem hiesigen Bezirksgefängnis sind die schwarzen Pocken ausgebrochen. Es sind bis jetzt drei Fälle vorgekommen. Die Kranken sind in die Gefangenenabteilung des städtischen Spitals verbracht und dort isoliert worden. Eingeschleppt ist die Krankheit wahrscheinlich durch Italiener, von denen eine beträchtliche Anzahl im Gefängnis sitzt. Die bis jetzt festgestellten Erkrankungsfälle sind gutartig verlaufen. — In **Colmar** erschoß sich das Mitglied des dortigen Stadttheaters, Fräulein Anna Lans, in sitzender Stellung vor dem Spiegel. Als Ursache der Tat wird eine zurückgegangene Verlobung bezeichnet. — Bei Sprengarbeiten in einem Steinbruche unweit **Pirmasens** wurden, wie die „Pfälzische Presse" meldet, einem Arbeiter durch Sprengstücke der Kopf abgerissen, vier andere wurden schwer verletzt. — In **Heuchelsheim** bei Frankenthal in der Pfalz erschoß, der „Pfälz. Presse" zufolge, der 46jährige ledige Ackerer Schnabel das 19jährige Dienstmädchen Schmidt und dann sich selbst. Die Ursache ist anscheinend in Schwierigkeiten zu suchen, die sich ihrer Heirat in den Weg stellten. — **Würzburg.** Der Notar Ernst aus Arnstein ist in das Landesgerichtsgefängnis eingeliefert worden; es werden ihm Urkundenfälschungen zur Last gelegt. — Von einem Rangierzug entgleisten auf dem Bahnhof die Maschine und vier Wagen. Der Heizer ist tot, der Materialschaden ist bedeutend. — **Paris.** Ein junger Mann namens Emile Gozlan versuchte das junge und sehr schöne Mädchen Rose Ziotoum, die Tochter eines aus Konstantinopel stammenden Theaterimpresarios, zu erschießen. Beide waren verlobt. Rose Ziotoum nahm aber auf Wunsch ihres Vaters, der Gozlans Einkommen nicht ausreichend fand, ihr Versprechen zurück. In der Scheidestunde griff Gozlan zum Revolver. Er selbst liegt im Sterben. Rose Ziotoum ist durch drei Schüsse an Kopf und Hand verletzt, wenn auch nicht lebensgefährlich. — **Mons.** Einen interessanten Fund machten Arbeiter, die im Garten des Senators Gardon Front mit dem Ausgraben eines Baumes beschäftigt waren. In einer Tiefe von etwa 1½ Meter stießen sie nämlich auf einen großen Haufen von Silbermünzen und ferner auf einen seidenen Geldbeutel, der mit Goldstücken angefüllt war. Die Münzen, etwa 1500 an der Zahl und etwa 44 Kilo wiegend, waren sämtlich mit den Bildnissen Ludwigs XV., Ludwigs XVI. und der Kaiserin Maria Theresia geziert. Ihr Gesamtwert beläuft sich auf ungefähr 10 000 Frs. Man nimmt an, daß die Münzen zur Zeit der französischen Revolution von französischen Flüchtlingen an jener Stelle verborgen worden seien. — **Brüssel.** Der Direktor des Genter Stadttheaters Boldri flüchtete unter Hinterlassung von 150 000 Francs Schulden. Er hat sich vermutlich nach Deutschland begeben.

Segen der Arbeiter-Versicherung.

Wie aus dem im Reichstage soeben zur Verteilung gelangten Geschäftsberichte des Reichsversicherungsamts für das letzte Jahr hervorgeht, bezogen Ende 1903 mehr als 1,73 Millionen Personen eine Rente aufgrund der Arbeiter-Versicherungsgesetze. Von diesen waren 903 160 Unfallrentner, 833 944 Invaliden-, Alters- 2c. Rentner. Die Renten, die an diese Personen gezahlt wurden, beliefen sich auf 118,3 Millionen Mark bei der Unfall- und 126,2 Millionen Mark bei der Invaliden- und Altersversicherung. Die gesamte Rentenzahlung des Jahres 1903 belief sich bei beiden Versicherungsarten auf 244,5 Millionen Mark. Diese Zahlen beweisen, daß die Arbeiter-Versicherung Deutschlands von Jahr zu Jahr einem größeren Kreise Segen spendet, und daß Deutschland mit diesem Kulturwerk an der Spitze der Nationen bleibt.

Abonnements auf diese Zeitung werden fortwährend von den Austrägern entgegengenommen. Preis pro Monat mit dem Unterhaltungsblatt **40 Pfg.** Neu hinzutretende Abonnenten erhalten die Zeitung bis Ende d. M. gratis.

„Nur billig"

ist jetzt die Parole. Bei Nahrungs- und Genußmitteln ist das aber falsch. Gebrannte Gerste und geröstetes Malz, die offen ausgewogen werden, sind zwar etwas billiger als der echte „Kathreiner", sie verdienen aber auch gar nicht den Namen Malzkaffee, denn nur der echte Kathreiner's Malzkaffee hat das feine Kaffee-Aroma, er macht auch als Kaffee-Zusatz den Kaffee nicht nur wohlschmeckender, sondern auch bekömmlicher.

Echt nur in Packeten mit dem Bild des Prälaten Kneipp als Schutzmarke im Handel!

Bekanntmachung.

Es wird zur Kenntnis gebracht, daß auf dem hiesigen Amts-Bureau — Zimmer 9 — eine Sammelstelle zum Empfang von Geldbeträgen für unsere Truppen, Verwundeten und Kranken in Deutsch-Süd-Westafrika errichtet worden ist.

An die Amtseingesessenen richte ich die herzliche Bitte, sich für dieses patriotische und wohltätige Unternehmen interessierend und Geldspenden übermitteln zu wollen. Ueber die Spende wird in dieser Zeitung quittiert werden.

Amt Rauxel zu Castrop, den 9. März 1904.

Der k. Amtmann:
von Wehren.

Vermietungen

Eine schöne
Wohnung
von 4 Zimmern, abgeschl. Etage, in der Nähe der Zeche Graf Schwerin z. 1. April zu vermieten. Näh. in der Geschäftsstelle.

Eine
abgeschl. Etage
von 4 Zimmern an ruhige Familie zum 1. April zu vermieten.
H. Freise,
Merklinde-Bahnhof.

Eine Wohnung
von 3 Zimmer in Frontstube Nr. 27 zum 1. April oder 1. Mai zu vermieten. Näh. bei **Wilh. Fibbe, Merklinde.**

Frühjahrs-Kontroll-Versammlungen 1904
im Landwehr-Bezirk II Dortmund.

Die Mannschaften des Beurlaubtenstandes der nachbezeichneten Jahresklassen haben sich an den einzelnen Tagen auf den angegebenen Plätzen wie folgt zu gestellen:

Castrop und sämtliche Gemeinden der Aemter Rauxel und Giesenberg-Sodingen.

Kontrollplatz: Germanenhügel bei der Wirtschaft Baerwolf in Castrop.

Montag, den 11. April, vormittags 8½ Uhr: Die Mannschaften der Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1891 und 1892.
Montag, den 11. April, vormittags 10 Uhr: Die Mannschaften der Provinzial-Infanterie der Jahresklasse 1893.
Montag, den 11. April, vormittags 11½ Uhr: Die Mannschaften der Provinzial-Infanterie der Jahresklasse 1894.
Montag, den 11. April, nachmittags 2½ Uhr: Die Mannschaften der Provinzial-Infanterie der Jahresklasse 1895.
Montag, den 11. April, nachmittags 4 Uhr: Die Mannschaften der Provinzial-Infanterie der Jahresklasse 1896 mit den Anfangsbuchstaben A—K.
Montag, den 11. April, nachmittags 5 Uhr: Die Mannschaften der Provinzial-Infanterie der Jahresklasse 1896 mit den Anfangsbuchstaben L—Z.
Dienstag, den 12. April, vormittags 8½ Uhr: Sämtliche Mannschaften der Provinzial-Infanterie der Jahresklasse 1897.
Dienstag, den 12. April, vormittags 10½ Uhr: Sämtliche Mannschaften der Provinzial-Infanterie der Jahresklasse 1898.
Dienstag, den 12. April, nachmittags 2 Uhr: Sämtliche Mannschaften der Provinzial-Infanterie der Jahresklasse 1899.
Dienstag, den 12. April, nachmittags 3½ Uhr: Die Mannschaften der Provinzial-Infanterie der Jahresklasse 1900 mit den Anfangsbuchstaben A—K.
Dienstag, den 12. April, nachmittags 4½ Uhr: Die Mannschaften der Provinzial-Infanterie der Jahresklasse 1900 mit den Anfangsbuchstaben L—Z.
Mittwoch, den 13. April, vormittags 8½ Uhr: Die Mannschaften der Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1901—1903 mit den Anfangsbuchstaben A—K.
Mittwoch, den 13. April, vormittags 10 Uhr: Rest der Provinzial-Infanterie.
Mittwoch, den 13. April, vormittags 11½ Uhr: Die Mannschaften der Garde.
Mittwoch, den 13. April, nachmittags 2 Uhr: Die Mannschaften der Jäger, Kavallerie, Fußartillerie, Verkehrstruppen, Sanitäts-Mannschaften.
Donnerstag, den 14. April, vormittags 8½ Uhr: Die Mannschaften der Feldartillerie.
Donnerstag, den 14. April, vormittags 10 Uhr: Die Mannschaften der Train, Pioniere.
Donnerstag, den 14. April, vormittags 11½ Uhr: Die Mannschaften der Marine, sonstige Mannschaften und Ersatzreserve der Jahresklasse 1891.
Donnerstag, den 14. April, nachmittags 2 Uhr: Die Mannschaften der Ersatzreserve der Jahresklassen 1892 und 1893.
Freitag, den 15. April, vormittags 8½ Uhr: Die Mannschaften der Ersatzreserve der Jahresklassen 1894 und 1895.
Freitag, den 15. April, vormittags 10 Uhr: Die Mannschaften der Ersatzreserve der Jahresklassen 1896 und 1897.
Freitag, den 15. April, vormittags 11½ Uhr: Die Mannschaften der Ersatzreserve der Jahresklassen 1898 und 1899.
Freitag, den 15. April, nachmittags 2 Uhr: Sämtliche übrigen Mannschaften.

Mengede. Sämtliche Gemeinden des Amtes Mengede.

Kontrollplatz: Wirtschaft Kole am Bahnhof.

Freitag, den 8. April, vormittags 8¾ Uhr: Die Mannschaften der Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1891—1894.
Freitag, den 8. April, vormittags 10 Uhr: Die Mannschaften der Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1895—1897.
Freitag, den 8. April, vormittags 11½ Uhr: Die Mannschaften der Jahresklassen 1898—1899.
Freitag, den 8. April, nachmittags 2 Uhr: Rest der Provinzial-Infanterie.
Freitag, den 8. April, nachmittags 3½ Uhr: Die Mannschaften der Garde, Sanitätspersonal, Jäger, Kavallerie, Fußartillerie, Pioniere, Verkehrstruppen.
Samstag, den 9. April, vormittags 8¾ Uhr: Die Mannschaften der Feldartillerie, Train, Marine und sonstige Mannschaften.
Samstag, den 9. April, vormittags 10 Uhr: Die Mannschaften der Ersatzreserve der Jahresklassen 1891—1896.
Samstag, den 9. April, vormittags 11½ Uhr: Sämtliche übrigen Mannschaften.

Lütgendortmund. Sämmtliche Gemeinden des Amtes Lütgendortmund.

Kontrollplatz: Marktplatz in Lütgendortmund.

Samstag, den 23. April, vormittags 8½ Uhr: Die Mannschaften der Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1891—1893.
Samstag, den 23. April, vormittags 10½ Uhr: Die Mannschaften der der Provinzial-Infanterie der Jahresklasse 1894.
Samstag, den 23. April, vormittags 11½ Uhr: Die Mannschaften der Provinzial-Infanterie der Jahresklasse 1895.
Samstag, den 23. April, nachmittags 2 Uhr: Die Mannschaften der Provinzial-Infanterie der Jahresklasse 1896.
Samstag, den 23. April, nachmittags 3 Uhr: Die Mannschaften der Provinzial-Infanterie der Jahresklasse 1897.
Montag, den 25. April, vormittags 8½ Uhr: Die Mannschaften der Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1898 und 1899.
Montag, den 25. April, vormittags 10½ Uhr: Die Mannschaften der Provinzial-Infanterie der Jahresklasse 1900.
Montag, den 25. April, vormittags 11½ Uhr: Die Mannschaften der Rest der Provinzial-Infanterie.
Montag, den 25. April, nachmittags 2 Uhr: Die Mannschaften der Garde, Jäger, Pioniere, Sanitätsmannschaften.
Montag, den 25. April, nachmittags 3½ Uhr: Die Mannschaften der Kavallerie und Feldartillerie.
Dienstag, den 26. April, vormittags 8½ Uhr: Die Mannschaften der Fußartillerie, Train, Verkehrtruppen Marine.
Dienstag, den 26. April, vormittags 10 Uhr: Sonstige Mannschaften und Ersatzreserve der Jahresklassen 1891—1892.
Dienstag, den 26. April, vormittags 11½ Uhr: Die Mannschaften der Ersatzreserve der Jahresklassen 1893—1895.
Dienstag, den 26. April, nachmittags 2 Uhr: Die Mannschaften der Ersatzreserve der Jahresklassen 1896—1898.
Dienstag, den 26. April, nachmittags 3½ Uhr: Sämtliche übrigen Mannschaften.

Eine Wohnung
von 2 Zimmern nebst Keller per 1. April zu vermieten. **Schwerin, Bismarckstraße 19.**

2 anständige Leute erhalten
Kost und Logis.
Zu erfragen der Geschäftsstelle.

Offene Stellen

Suche auf sofort ein ordentl.
Mädchen
Frau Heinrich Kettermann,
Widumerstraße Nr. 30.

Sohn ordentlicher Eltern als
Sattlerlehrling
gesucht. Näh. in der Geschäftsst.

2 bis 3 tüchtige, schwindelfreie **Schlosser** gesucht. Erfahrung in Montagearbeiten erwünscht. Hoher Lohn. **Montage-Beckmann,** Pumpwerk Lippe bei Olfen.

Suche zu Ostern einen braven Sohn ordentlicher Eltern als
Anstreicher-Lehrling.
Richard Neufeld, Anstreichermeister, Rauxel.

Tagebuch für Fleischbeschauer, Trichinenschaubuch, Bescheinigungen für Fleischbeschauer,
nach gesetzlicher Vorschrift hergestellt, empfiehlt
H. Schmitz, Castrop.

A. G. Weinberg, Castrop.

Fernruf 54.

Größte und gediegenste Auswahl in

Damen-Konfektion,

Jaquettes, Paletots, Saccos, Kostumes.

Billigste Preise.

Reichhaltigste Auswahl in **Gardinen.**

500 Paar — zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Tisch-Decken und Teppiche

in unübertroffenen großen Sortiments.

Städt. höhere Knaben- und Mädchen-Schule.

Die **höhere Knabenschule** umfaßt die Klassen Sexta bis **Obertertia** einschl. des Gymnasiums resp. Realgymnasiums; die **höhere Mädchenschule** umfaßt von Ostern ab **zwei vollständig getrennt Klassen.**

Es liegt im Interesse der Schüler resp. der Schülerinnen, daß die Aufnahme **nicht später als nach dem vierjährigen** Besuche der Elementarschule erfolgt.

Der Uebersicht wegen werden die Anmeldungen möglichst bis zum 1. April erbeten.

Kerrari, Rektor.

Zur hl. Kommunion!

Kommunionmützen

werden zu den allerbilligsten Preisen angefertigt.

Frau C. Heyng, Castrop.

Karl Kampmann.

Schuhwarenlager,

Widumerstr. Nr. 21. **Castrop.** Bismarckstr. Nr. 15.

Zur

Kommunion und Konfirmation

empfehle große Auswahl

Damen-Knopf- u. Schnürstiefel in Chevreaux und Boxcalf.

Herren-Agraffen- u. Zugstiefel in eleganten Façons und vorzüglicher Paßform.

Knaben- u. Mädchen-Knopf- und Schnürstiefel äußerst billig.

Durch günstigen Einkauf bin ich in der Lage trotz fortwährender Steigerung der Leder- und Schuhpreise noch zu äußerst billigen Preisen zu verkaufen.

Anfertigung nach Maß.

Reparaturen schnell und billig.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 23. März, vormittags 10 Uhr anfangend, werde ich in Castrop beim Wirt Köllmann daselbst:

1 große Partie neue Möbel, und zwar: eine Plüsch-Garnitur, eine Schlafzimmer-Einrichtung, 5 Büffetschränke, 2 Kleiderschränke, 6 Waschkommoden, Konsolen, 4 Salonsäulen, 12 Spiegel, 1 Brillantstuhl, 4 Sessel, 6 Kinderwagen, 4 Nähtische, Stühle, Bettstellen, Wasserbänke, ferner: Steppdecken, Bettfedern, verschiedene gebrauchte Möbel, 1 Pferd, einen Möbelwagen, 1 Kutschwagen usw.

öffentlich meistbietend zwangsweise gegen Baarzahlung versteigern.

Fortsetzung des Verkaufes **Donnerstag, den 24. März,** in **Habinghorst** beim Wirt **Fels.**

Castrop, den 21. März 1904.

Wörmsdorf,
Gerichtsvollzieher.

Habe noch einige Sechziger

Gartenland

im Sandweg zu verpachten.

Wwe. Sendickerhoff

Ia. Speisekartoffeln und Pflanzkartoffeln

magnum bonum hat abzugeben

W. Sibbe, Merklinde.



Haarschneide-maschinen

mit 2 Kämmen

3, 7, 10 mm schneidend, von **4.50 Mk.** an,

Maschinen

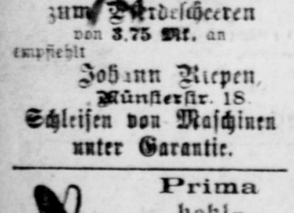
zum Pferdescheeren

von **3.75 Mk.** an

empfiehlt

Johann Riepen, Münsterstr. 18.

Schleifen von Maschinen unter Garantie.



Prima hohlgeschliffene

Rasier-messer

von 1.50 Mark an unter Garantie sowie

Sicherheits-Rasiermesser, Streichriemen, Abziehsteine, Haarscheeren, Rasierseife und Pinsel

empfiehlt in großer Auswahl

Joh. Riepen,

Münsterstr. 18.

Schleifen von Rasiermesser, Scheeren etc. unter Garantie.

Die Kornbranntwein-Brennerei von **Aug. Büchter** in **Bövinghausen,**

empfiehlt ihre Kornbranntweine.



Bein- u. Krampfadergeschwüre.



Wochenschäden off. Beine Salzfluß, Flechten, sowie kälte Hautunreinheiten beseitigt gewissenhaft ohne Berufsstörung

J. Overmann,
Hagen i. W.,
Ostfr. 9.

Dienstags von 4–6 Uhr in **Dortmund,** Gnadenort 14 anwesend, gegenüber dem Hauptbahnhof.

Zur Rettung von Trunksucht!

versend. Anweisung nach 32-jähriger approbirter Methode, radikale Beseitigung, mit, auch ohne Vorwissen zu vollziehen keine Berufsstörung, Briefen für 50 Pfg. in Briefmarken beizufügen. Verschwiegenheit. Verschwiegenheit. Verschwiegenheit